

# Von Hendrix und Höllings

Von Annica Müllenberg 23.02.2017

**Im ersten Schuljahr kam kein Ton über Matthias Höllings' Lippen. Mit harten Methoden trainierte ihn der Lehrer vom Links- zum Rechtshänder. Das verschlug ihm die Sprache. Mithilfe seines Bruders fand er sie wieder und damit eine Methode, die verwirrten Gehirnhälften in Schach zu halten: Nicht mehr aufhören zu reden. Seitdem sprudeln die Geschichten wie aus einem nie versiegenden Brunnen. Die meisten haben mit Musikern zu tun. Die Erinnerungen des Beatles-Fans, der keiner britischen Haustür in England auswich, hinter der er Familienangehörige der Pilzköpfe vermutete, können sich hören lassen – zu lesen gibt es sie nun auch.**



Eigentlich hat Matthias Höllings alle Geschichten im Kopf und wollte sie nie aufschreiben. Im Ruhestand brauchte er aber eine Beschäftigung. Deswegen gibt es die Promi-Erlebnisse des Bremers nun im Mini-Buchformart.

Höllings autobiografische Werke starten in den späten 60er-Jahren mit dem Beatles-Hype und sind mit Nina Hagen längst nicht auserzählt. Eines ist dem Geschichtensammler wichtig: „Alle sind wahr.“ Einem Elefantengedächtnis sei Dank, verschwindet weder die Reise zum ersten Festival im Nirwana des Gedächtnisses, noch das Treffen mit Willy Brandt. Damit sich die Geschichten des 65-Jährigen weiter tragen, hat er einige drucken lassen. Maxi-Geschichten im Miniformat. Das Kleingedruckte“, wie Höllings die zwölf mal zwölf Zentimeter kleinen Büchlein liebevoll nennt, die an ein CD-Booklet erinnern, verkürzen Warteschleifen im Alltag. Wer will, kann den Autor auch persönlich zum Vorlesen seiner 50-minütigen Episoden bestellen. „Ins Büro, Wohnzimmer oder auf eine Bühne – ich komme überall hin. Ich lese auch am Bett zum Einschlafen“, sagt der Lebenskünstler.

Ein Kollege, mit dem er sich häufiger zum Mittagessen traf, bekam zusätzlich zur Mahlzeit stets eine Story aufgetischt à la „weißt du eigentlich, dass sich Jimi Hendrix beim ersten Love & Peace-Festival auf der Insel Fehmarn zuerst weigerte, zu spielen? Er nahm an, auf einem

Campingplatz zu sein und dort wollte er nicht auftreten. Aber es war ein Festivalgelände.“ Erst als die Stoffbehausungen bis 50 Meter vor der Bühne abgebaut waren, griff der besänftigte Gitarrenheld in die Saiten. Höllings blättert im Heftchen und tippt auf eine Schwarzweißaufnahme. Sie zeigt ein Meer von Köpfen. Ganz hinten schwimmt – einem Segelboot gleich, das dem Sturm trotzt – eine dreieckige Plane. „Das war mein Zelt. Wir waren die erste Reihe, die nicht mehr abbauen musste.“ Ihn fröstelt, wenn er an die regenkalten Festivaltage denkt. Doch nicht nur deswegen bleibt das Festival für ihn und viele andere unvergessen. Es war auch der letzte Live-Auftritt von Hendrix. Nur zwei Wochen später – am 18. September 1970 – nahm sich der Rockmusiker das Leben.



Matthias Höllings

Nach dem Mittagessen riet der befreundete Kollege: „Du musst mal ein Buch schreiben.“ Die Antwort war eindeutig und vehement: „Auf keinen Fall, ich hab doch alles im Kopf.“ Der Einwand, eine Alzheimer-Erkrankung könnte die launigen Erinnerungen auf immer löschen, brachte keine Einsicht. Die nahende Rente und das Bedürfnis nach Unruhe trieben ihn dann aber doch an den Schreibtisch. Zudem fiel Höllings das alte Pixi-Büchlein der mittlerweile erwachsenen Tochter in die Hände. „Es ist ein praktisches Format, liegt gut in der Hand und lässt sich überall hin mitnehmen. Genau diese Ansprüche hatte ich auch an ein Buch.“

Gedruckt sind bisher fünf Geschichten. Für fünf Euro pro Ausgabe kann man sie in der Reihe „Das 64er“ auf der gleichnamigen Homepage bestellen. Die Buchhandlung Storm hat die Büchlein vorrätig. 59 weitere Storys warten in der Schublade auf die Druckerpresse.

Wer eine Geschichte des Wahlbremers hört, kriegt Appetit auf neuen Stoff: Wie war das mit Til Schweiger? „Warte mal“, die weiche und gedehnte Aussprache einiger Wörter verraten Höllings ostfriesische Heimat. Er kneift die Augen zusammen, legt den Zeigefinger an die Stirn und schaltet die Erinnerungen wie ein Heimkino ein. „Ich habe ein Lebensalbum im Kopf, merke mir viel und habe ein Faible fürs Erzählen, das war schon als Kind so. Ich wollte ein Walther von der Vogelweide werden“, Höllings schmunzelt, der jugendhafte Charme sprüht nach wie vor, obwohl die grauen Haare ein gewisses Alter verraten. Der Lyriker in ihm kündigte sich frühzeitig an, musste aber bis zum Ruhestand warten.

Geld verdiente Höllings als Offsetdrucker, Sozialpädagoge, Gelegenheitsmusiker und in den vergangenen 18 Jahren als Pressesprecher der heutigen ÖVB-Arena. Jahrelang hielt er den dort gastierenden Promis das Gästebuch unter die Nase. Kein Wunder, dass sich über die Jahre ein Fundus an Erzählbarem anstaute. Gepaart mit einer ordentlichen Portion Neugier, Hartnäckigkeit und Spleenigkeit erhaschte er so die kleinen, aber besonderen Momente des Lebens. Inspiration rinnt aus Objekten und Fotos. Ein Streifzug durch seinen 320 Quadratmeter großen Beatles-Altar, der seit Jahrzehnten stetig wächst, erzeugt neues Gedankenfutter. Sogar ein Ziegelstein steckt voller Erinnerungen. „Der stammt von Paul McCartneys Haus“, sagt Höllings und muss schmunzeln.

Die humorvolle Perspektive ist ihm wichtig, die Tradition des Vorlesens ebenfalls. „Meiner Tochter las ich früher viel vor. Heute ist das etwas verlorengegangen.“ Seinem Enkel würde er gern vorlesen, doch der wächst in Südafrika auf. Zumindest kann der Junge die ersten fünf Opa-Anekdoten aus den Jahren 1969 bis 2000 jederzeit aus der Tasche ziehen. Der Erzähler ist bereit zu einem nächsten Gedankensprung: „Aber das ist wieder eine andere Geschichte.“